

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für heute steht im Johannesevangelium. Da lesen wir zu Beginn des 9. Kapitels:

1 Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? 3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. 4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. 6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden. 7 Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Es ist eine von den Geschichten, wo Jesus unterwegs ist mit seinen Jüngern. Wohin unterwegs, das erfahren wir nicht, es heißt einfach: *Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war*. Unterwegs, im Vorbeigehen also sieht Jesus einen blinden Menschen, nimmt ihn mit seiner Aufmerksamkeit wahr. Seine Jünger sehen den Blinden auch, und offenbar ist auch von vornherein klar, dass dieser Mensch schon immer blind war. Die Jünger fragen Jesus: Hat dieser gesündigt oder haben seine Eltern gesündigt? Die so fragen, sehen Leid und Krankheit als Folge von Sünde an. Sie wollen also wissen: Warum ist dieser da blind. Wer trägt die Verantwortung daran, wer hat die Schuld?

In den theologischen Kommentaren kann man dazu lesen: So haben die Menschen damals gedacht: Sie glaubten: Es gibt immer einen klaren Zusammenhang zwischen dem Tun eines Menschen und seinem Ergehen. Auch in den Texten der Heiligen Schrift wird dieser Gedanke an vielen Stellen erkennbar und klingt dort ganz plausibel.

Denken heutige Menschen anders? In den Gesprächen mit Patienten in der Klinik erlebe ich manches Mal, dass Menschen fragen: Wofür straft mich Gott?

Ich glaube nicht, dass Krankheit oder Behinderung oder Leid Strafe Gottes ist.

Dennoch frage ich mich oft: Wo kommt das her? Warum haben manche Menschen

so viel zu tragen? Ich denke, hinter den Fragen nach der Ursache steckt eine Unsicherheit und vielleicht auch eine Hoffnung, wenn ich weiß, woran es liegt, vielleicht kann ich noch etwas dran ändern. Was ist der Grund? Eine Frage, die auch heute gestellt wird. Ob sie nun angemessen und hilfreich ist oder nicht.

Jesus soll hier jetzt jedenfalls die Antwort kennen, die Antwort auf die so zugespitzte Frage: Wer hat denn gesündigt? Wer hat etwas falsch gemacht? Jesus muss es ja wissen. Jesu Antwort weist die Frage zurück: *Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern*. Darum geht es hier gar nicht. Eine Schuldzuweisung führt überhaupt nicht weiter. Es geht Jesus um diesen Menschen selber. Es geht darum, dass Gott seine Werke an ihm offenbaren will. Was kann Gutes für diesen Menschen geschehen? Jesus betrachtet die Sehbehinderung nicht als Zeichen von Unheil oder Ausdruck von vergangener Sünde. Er erkennt darin Gottes Möglichkeit, zu handeln. Schöpferisch zu wirken.

*Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat.* Das ist Jesu Antwort. Der ihn gesandt hat, ist Gott, der die Schöpfung ins Dasein rief. Licht vom Licht.

Wir sollen die Werke Gottes wirken. Wenn ich innerhalb dieser Erzählung bleibe, dann verstehe ich: Jesus wird im Namen Gottes die Blindheit dieses Menschen heilen, ihn sehend machen. Doch sobald ich dies übertragen will in unser, in mein Leben und an Menschen denke, die diese besondere Erfahrung nicht machen, dann habe ich viele Fragen: Wie kann das aussehen: An Menschen mit einer Behinderung oder chronischer Krankheit soll Gottes Wirken offenbar werden? Gott sei Dank hat sich in unserer Zeit und in unserem Land vieles gut entwickelt. Es gibt zum Beispiel immer mehr Barriere-freie öffentliche Gebäude, es gibt vielfache Hilfen für Menschen mit Behinderungen. Das ist gut so.

Die Frage bleibt: Wie kann Gott wirken an den Menschen mit einer unheilbaren Krankheit? Wie kann Gutes geschehen an Menschen in großem körperlichem oder seelischem Leid?

Als Seelsorgerin in einer Klinik bin ich oft mit schwerem Leid konfrontiert. Und kann doch oft gar nichts tun außer eben zu sehen, wahrzunehmen, mit auszuhalten, zu beten, zu glauben, dass Gott auch in dieser Not da ist, helfend, tröstend.

Jesus heilt den Blindgeborenen. Er heilt ihn nicht allein mit Worten wie in anderen Heilungsgeschichten, sondern mit seinen Händen. Jesus bereitet einen Brei aus dem Staub der Erde und seinem eigenen Speichel. Vielleicht will dies an die Schöpfung

des Menschen zu Beginn der Heiligen Schrift erinnern: Da nahm Gott Acker vom Erdboden und formte den Menschen und blies ihm seinen Odem ein. Gottes Schöpfung ist kein abgeschlossener Prozess. Diese Heilung ist wie ein Akt neuer Schöpfung. Den Brei streicht Jesus dem Blinden auf die Augen. Er berührt ihn an seiner sensibelsten Stelle. Und fordert ihn auf, sich zu waschen. Der Blinde kann hier selber an seiner Heilung mitwirken.

Längst nicht alle meine Fragen sind damit beantwortet. Aber ich lerne: Gottes Schöpfung ist nicht am Ende. Uns wird zugetraut, an Gottes Schöpfung mitzuwirken. Sehenden Auges. Mit aufmerksamem Blick. Nicht mit Schuldzuweisung, vielmehr mit Aufmerksamkeit. Wenn ich nur auf mein Handy starre, während ich unterwegs bin, dann werde ich nicht erkennen können, wo Gottes Schöpfung sich neu entfalten will und was vielleicht mein kleiner Anteil daran sein kann.

Wenn ich auf mein Handy starre, während ich durch das Klinikgelände laufe, dann sehe ich nicht den Mann mit dem Blindenstock in Dienstkleidung. Seine geübten und aufmerksamen Hände ertasten die Verspannungen der Patienten mit Sicherheit und können sie vielfach lösen. Seine Worte haben beruhigende und damit lindernde Wirkung auf Menschen mit Schmerzen. Aber wenn ich sehenden Auges unterwegs bin, dann sehe ich ihn und freue mich über Gottes erstaunliche Möglichkeiten, Gutes zu wirken.

*Ihr seid das Licht der Welt.* So haben wir es in der Evangeliumslesung gehört. Das Licht Gottes will sich ausbreiten in der Welt. Durch Menschen, die Hoffnung weitertragen. Durch Menschen, die einen aufmerksamem Blick haben und nicht nur mit sich selbst beschäftigt sind. Durch Menschen, die auf Schuldzuweisungen verzichten. *Ihr seid das Licht der Welt.* Gottes Licht breitet sich aus. Durch Menschen, die glauben: Gottes Möglichkeiten übersteigen unsere Vorstellungen. Durch Menschen breitet sich Gottes Licht aus, die bereit sind, ein Stück ihrer eigenen Kraft da mit hineinfließen zu lassen, dass es hell wird, dass Hoffnung wächst bei den Menschen.

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vorstellungskraft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen